

L: 1 Kor 7,25-31 Ev: Lk 6,20-26

VOM SEGEN DES HUNGERS

Eigentlich fügt es sich gut, dass zum Start ins neue Arbeitsjahr die große Seligkeit ausgerufen wird, und zwar für jene, die noch Raum für Neues und Sehnsucht nach Veränderung und Bewegung haben.

In der Version nach Lukas – die nach Expertenmeinung die ältere Version der Seligpreisungen ist, haben wir es zwar auch mit acht Ausrufungen zu tun, wie im Matthäusevangelium, aber Lukas kontrastiert vier Seligkeiten mit vier Weherufen.

Die Seligkeit ist die Freude des Himmels. Die können nur die erleben, die noch Hunger haben und dringend wünschen, dass sich an ihrer Situation etwas ändert. Diese sind dann auch bereit, sich vom Geist Gottes leiten und bewegen zu lassen, damit etwas in dieser Welt anders wird. Leben heißt in Bewegung sein, Leben heißt Wandlung. Und mit Bildern des Lebens, der Wandlung, des Wachstums und des Reifens beschreibt Jesus die Wirklichkeit des Gottesreiches.

Die Weherufe hingegen dürfen wir nicht als Drohrufe missverstehen. Das griechische Wort für Wehe – Ouai – meint die Totenklage. Jesus sagt: „Ach weh, ihr Reichen, ach weh, ihr Satten usw.“. Das Problem ist ja nicht, dass Gott nicht auch die Reichen liebt. Aber erfahrungsgemäß wünschen die Reichen und jene, die in der Welt Macht haben nicht, dass sich an den Verhältnissen etwas ändert. Für sie passt ja alles. Sie lassen sich nicht bewegen. Sie sitzen oder besser, stecken fest. Was sich aber nicht mehr bewegt, ist tot. Darum die Klage über die, die in diesem Leben schon wie tot sind, aber es gar nicht bemerken.

Reich und satt sein kann man auf unterschiedliche Weise. Es gibt nicht nur die materiell Reichen und Satten. Das gibt es auch im religiösen Bereich. Und das ist noch viel schlimmer. Es gibt die geistlich Unbeweglichen, weil sie meinen, eh schon alles zu haben. Da ist alles festgelegt. Da gibt es keine Gottsuche mehr, sondern die Anbetung einer Gottesidee, die längst zum Götzen erstarrt ist. Da ist kein Raum mehr für Überraschung: Im Gegenteil, falls doch etwas sehr Überraschendes die festgefahrene Idee in Frage stellt, wird das nur noch unter „Versuchung“ oder „Dämonische Angriffe“ abgeheftet. Denken wir daran, wie die religiös Satten mit Jesus umgegangen sind. Sie haben ihn für einen Besessenen erklärt und damit seine Lehre dämonisiert.

„Meine Meinung steht fest. Verwirren Sie mich nicht mit Tatsachen“ – den Spruch hat ein Neurologe auf seinem Schreibtisch stehen. Das gibt es aber nicht nur im profanen Bereich. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten einen felsenfesten, unerschütterlichen Glauben. Da konnte auch Jesus nichts daran ändern. Wer reich und satt ist, will sich nicht stören lassen. Aber zugleich sind sie wie tot.

Selig sind dagegen die Armen, die Verunsicherten, die Hungernden, die sich auf die Suche machen müssen. Heute leben wir eigentlich in gesegneten Zeiten. Die Erschütterungen und Krisen in der Kirche können auch die vielleicht noch aufrütteln, die meinen, eh schon alles zu haben und zu wissen.

Freilich wird es immer einen Konflikt geben zwischen denen, die sich nicht bewegen wollen, die sich in ihrer Unbeweglichkeit gegenseitig bestärken und jedem zjubeln, der sie in ihrer Meinung bestätigt. Das ist auch der Grund, warum heute keiner mehr als „Hirte“ die Menschen irgendwie zu neuen Ufern führen kann. Die Leute suchen sich im Zweifelsfall den Hirten, der sie in ihrer Meinung bestätigt, nur um sich nicht wirklich bewegen zu müssen. Diese stehen im Konflikt mit jenen, denen der Hunger und die Frage so groß geworden ist, dass sie sich nicht mehr darum kümmern, was die Leute sagen. Diese aber können beschenkt werden und in die Tiefen des göttlichen Reichtums geführt werden, der den „Satten“ verschlossen bleibt.